

Mein Leben mit Multiple Sklerose ... Teil 35

Eine Lebensgeschichte in mehreren Teilen



Es ist Sonntag, der 27. Mai. Die Bewohner bekommen Nachmittagskuchen. Ich bekomme nichts. Arthur ist endlich wieder da. Er beobachtet, wie z. T. den Bewohnern mehrfach Kuchen nachgereicht wird. Er macht sich erbost auf den Weg, für mich Kuchen zu beschaffen.

„Warum bekommt Christel keinen Kuchen?“

fragte er Sandra.

„Ist nichts mehr da! Aber ich kann ja mal nachsehen.“

Sie macht sich auf den Weg. Weil ich Hunger habe, gibt mir Jörg einen Joghurt. Während ich ihn genoss, kam Sandra

tatsächlich und brachte ein Stück trockenen, kalten Kuchen vom Vortag.

„Warum bekommt Christel nur ein Stück Kuchen vom Vortag, während alle anderen frischen Kuchen bekommen?“

war Arthurs Frage. Ein Schulterzucken war die Antwort. Frechheit, dachten wir beide.

Es ist der 29. Mai. Sehnsüchtig warte ich auf Arthur. Als er ankommt, kann ich nicht mehr an mir halten. Ich breche in Tränen aus. Ich liege bis zu den Schultern hoch im Urin. Arthur sieht sich die Windel an. Am Morgen wurde ich zuletzt frisch gemacht. Diese Windel lag wieder völlig schief unter mir und nur an der einen Körperhälfte. Der Urin lief also völlig ungehindert überall hin. Unterlage, Bett und Kissen waren völlig durchnässt.

Zuerst hat er ein Handtuch unter mich gelegt, damit ich etwas trocken werde. Mir die nasse Kleidung ausgezogen und die ganze Bettwäsche rausgeholt. Dann musste er mich fast komplett waschen, um den Geruch von mir weg zu bekommen.

Von den Pflegekräften hat sich niemand blicken lassen. Die ließen mich einfach links liegen. Ich war verzweifelt und Arthur war aufgebracht bis zum geht nicht mehr. Etwas sagen wollte er ihnen auch nicht, weil ich es dann wieder ausbaden musste. Schade, dass Arthur mich nicht noch früher hier rausholen konnte.

Wie kann man nur so mit einem Menschen umgehen.

Nach wie vor gab man mir zu wenig zu trinken. Nach wie vor wurde mir nur Kuchen vom Vortag gegeben. Wenn ich fragte, warum das so ist, bekam ich nur ein Schulterzucken oder

„ich weiß nicht“.

Mir entging allerdings auch nicht bei dem einen oder anderen ein bedrückter Gesichtsausdruck. War das alles von oben gesteuert? Ich weiß es nicht. Ich sehnte den Augenblick herbei, wenn das hier alles ein Ende hat.

Am letzten Tag im Mai sprach Arthur Schwester Sandra an, dass das Pflaster am Po gewechselt werden müsse, weil es nicht mehr richtig hält und außerdem mit Stuhlgang verschmiert sei.

„Wir haben heute keine Zeit mehr“,

war die Antwort. Er bat daher darum, den Pflasterwechsel ins Schichtbuch einzutragen, damit er dann am nächsten Tag vorgenommen wird. Sie ging, ohne ein Wort zu sagen. Ob sie's gemacht hat – keine Ahnung.

Keine Zeit für mich, das war wohl Programm. Udo hatte mich gestern „frisch“ gemacht. Die nassen Unterlagen wurden wohl ausgetauscht, aber nicht mein T-Shirt, das bis zu den Schultern hoch wieder einmal nass war. Er dachte wohl, dass das von allein trocknet. Lecker!

Als mich heute Morgen Krysthina frisch machte, wunderte sie sich, wieso das T-Shirt und ich nach Urin rochen, wo doch die Unterlage trocken war. Ich klärte sie auf. Sie schüttelte nur den Kopf und meinte

„Udo ist ein fauler Hund und unverschämt dazu.“

Wie üblich klappte meine Medikamentenversorgung weiterhin nicht. Arthur hat immer wieder die Pflegekräfte darauf hingewiesen, dass ich auch für die Nacht meine Medikamente brauche. Was war die Antwort der Nachtwache?

„Ich kann die Medikamente nicht nachträglich geben, dazu habe ich keine Berechtigung. Außerdem ist der Safe verschlossen und ich kann ihn nicht öffnen.“

Ja, und die Heim- und Pflegedienstleitung wohnen auf der anderen Straßenseite. Wäre also kein Problem.

- (Namen geändert)

© Johannes Paetzold

-